

SÜDWESTRUNDFUNK SWR2 Wissen – Manuskriptdienst

Nietzsche und die Naturwissenschaften – eine Spurensuche in Leipzig

Autor: Konrad Lindner

Regie: Andrea Leclerque

Redaktion: Ralf Kölbel

Sendung: Freitag, 5. Oktober 2012, 8 Uhr 30, SWR2

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Mitschnitte auf CD von allen Sendungen der Redaktion SWR2 Wissen/Aula (Montag bis Sonntag 8.30 bis 9.00 Uhr) sind beim SWR Mitschnittdienst in Baden-Baden für 12,50 € erhältlich.

Bestellmöglichkeiten: 07221/929-26030

SWR 2 Wissen können Sie ab sofort auch als Live-Stream hören im SWR 2

Webradio unter www.swr2.de oder als Podcast nachhören:

<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/wissen.xml>

Manuskripte für E-Book-Reader

E-Books, digitale Bücher, sind derzeit voll im Trend. Ab sofort gibt es auch die Manuskripte von SWR2 Wissen als E-Books für mobile Endgeräte im so genannten EPUB-Format. Sie benötigen ein geeignetes Endgerät und eine entsprechende "App" oder Software zum Lesen der Dokumente. Für das iPhone oder das iPad gibt es z.B. die kostenlose App "iBooks", für die Android-Plattform den in der Basisversion kostenlosen Moon-Reader. Für Webbrowser wie z.B. Firefox gibt es auch so genannte Addons oder Plugins zum Betrachten von E-Books.

<http://www1.swr.de/epub/swr2/wissen.xml>

Kennen Sie schon das neue Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Zitator – Friedrich Nietzsche:

In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der „Weltgeschichte“: Aber doch nur eine Minute.

O-Ton – Pirmin Stekeler:

Es ist natürlich der Zentralsatz für Nietzsches Philosophie. Es ist die Betrachtung der Welt von einer weiten Ecke des Weltalls heraus und in der wird jedes einzelne Leben, aber auch die Menschheit zeitlich sehr klein, aber auch sonst sehr kurz. Die Frage nach dem Sinn stellt sich von dieser großen Sicht natürlich so, dass man in der Tat sich fragt: Was ist da der Sinn?

O-Ton – Stephan Günzel:

Das ist Nietzsches Schilderung des Gedankens: Der Mensch ist nicht die Krone der Schöpfung, sondern er ist nur ein Produkt, ein Zufallsprodukt. Er ist zufällig auf der Erde gelandet und die Erde hat zufällig einen Platz irgendwo im Universum bekommen. Gar nicht in der Mitte, sondern irgendwo am Rand.

Ansage:

Nietzsche und die Naturwissenschaften – eine Spurensuche in Leipzig. Eine Sendung von Konrad Lindner.

Sprecherin:

Im Pfarrhaus des mitteldeutschen Dörfchens Röcken wird Friedrich Nietzsche am 15. Oktober 1844 geboren. Nach dem Tod seines Vaters im Jahr 1850 wächst er behütet von Mutter, Großmutter, Schwester und Tanten in Naumburg inmitten der Saale-Unstrut-Region heran. Er wird der „kleine Pastor“ genannt, weil er „Bibelsprüche und geistliche Lieder so hersagen kann, dass die Zuhörer weinen müssen“. Volker Caysa – Professor der Philosophie in Lodz und Leipzig sowie Vorstandsmitglied der Nietzsche-Gesellschaft – nennt die wichtigsten Orte, die den jungen Nietzsche auf seinem Weg zum philosophischen Denker prägen.

O-Ton – Volker Caysa:

Auf jeden Fall muss man nach Röcken. In der Nähe von Leipzig. Da muss man auf jeden Fall hin. Da ist die Grabstätte. Da steht auch noch die Pfarrkirche, in der sein Vater Pfarrer war. Dann muss man nach Naumburg in die Weingartenstraße 18. Dort ist das Nietzsche-Haus. Dort haben wir auch ein Nietzsche-Forschungszentrum mittlerweile. Und unbedingt, was sehr zu empfehlen ist, ist Schulpforta. Denn dort ging Nietzsche zur Schule. Das war sozusagen eine Fürstenschule. Heute würde man sagen: Ein Elitegymnasium war es und ist es auch heute wieder.

Musik**Sprecherin:**

Um das zehnte Lebensjahr herum fängt Nietzsche an zu dichten und zu komponieren. Früh und gern schreibt er über sein Erleben der Natur. Zur Natur gehören für ihn der Leib, in dem wir stecken, und der Erdenwinkel, auf dem wir leben. Als 14-Jähriger schildert Nietzsche in seiner ersten Autobiographie liebevoll das Haus seiner Geburt, mit dem „umgebenden Gebüsch“ und den „Teichen“ sowie die „drei schöngewachsenen, weitästigen Akazien“ neben der Pfarrwohnung. Nietzsche begeistert sich für den Weltreisenden und Naturforscher Alexander von Humboldt. In dessen Todesjahr 1859 liest er – im Alter von nur 15 Jahren – Alexander von Humboldts Lebensgeschichte. Im Geiste begleitet er den Geologen bei der Besteigung der Feuerberge. Er prägt sich ein, was er über die Urgewalt des Cotopaxi in Ecuador und über die Eruptionen des Vesuv bei Neapel erfährt. Doch Nietzsche zieht es noch weiter in die Ferne. Im Sommer desselben Jahres formuliert er einen der Gedankenblitze, die sein gesamtes späteres Philosophieren durchdringen.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Ich betrachte immer im Geiste das unermessliche All, wie wunderschön und erhaben die Erde und wie groß ist sie ..., aber wie wird mir, wenn ich erst die unzählbaren Sterne, wenn ich die Sonne sehe, und wer bürgt mir dafür, dass dieses ungeheure Himmelsgewölbe mit allen den Gestirnen nicht nur ein kleiner Teil des Weltalls ist, und wo endigt dieses? Und wir erbärmlichen Menschen, wir wollen den Schöpfer desselben verstehen, da wir seine Werke kaum ahnen können!

Sprecherin:

Bereits als Jugendlicher erprobt Nietzsche das Handwerk des Philosophierens. Er beginnt erstaunlich früh damit, einen Gedanken erst so und dann anders und oft sogar gegenteilig zu formulieren. Dieses Verfahren des experimentellen und spielerischen Entwerfens und Verwerfens von Überlegungen erzwingt es geradezu, das einzusehen, was der Pfarrer und der Politiker, der Lehrer und der Wissenschaftler, aber auch der Journalist nur ungern zugibt.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Die „felsenfesten Überzeugungen“ gehören fast immer ins Irrenhaus.

Sprecherin:

Mit dem Werkzeug der Philosophie lassen sich die starren und nicht hinterfragten Dogmen der politischen Ideologien und der religiösen Systeme ebenso abklopfen wie die Vorurteile der Wissenschaften und die Gewissheiten des öffentlichen Geschmacks. Die Abkehr vom Gefängnis der starren Überzeugungen kultiviert Nietzsche in allen Schaffensphasen. Vom dogmatischen Bild des Menschen enttäuscht, schreibt er als Jugendlicher nicht von der „Krone der Schöpfung“, dem „Wunderwerk Gottes“, dem „Mittelpunkt der Welt“ oder von dem „vollkommensten Lebewesen“, wenn er über den *Homo sapiens* nachdenkt, sondern er wirft einfach nur das Schlagwort vom „erbärmlichen Menschen“ aufs Papier. Aus seinem Erstaunen über den erhabenen Nachthimmel macht der im äußeren Auftreten stille und bescheidene, aber beim Formulieren freche Gymnasiast einen Generalangriff gegen das Menschenbild seiner Zeitgenossen.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Der Glaube an die Wahrheit beginnt mit dem Zweifel an allen bis dahin geglaubten Wahrheiten.

Sprecherin:

Glaube an Wahrheit ist möglich. Nicht aber als Glaube an *die* absolute Wahrheit außerhalb von Raum und Zeit. Bereits im Jahr nach der Konfirmation von Ostern 1861 wird der Zweifel an zu großen Idealisierungen, an ewigen Wahrheiten und an starren Ismen – wie an der christlichen Religion und deren Wertvorstellungen – immer stärker.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Dass Gott Mensch geworden ist, weist nur darauf hin, dass der Mensch nicht im Unendlichen seine Seligkeit suchen soll, sondern auf der Erde seinen Himmel gründe.

Sprecherin:

Im Herbst 1864 beendet Friedrich Nietzsche das Gymnasium von Schulpforta und zieht nach Bonn, um in der Stadt am Rhein ein Studium der Theologie und Philologie aufzunehmen. Er ist jetzt 20 Jahre alt. Nach nur zwei Semestern wechselt er im Oktober 1865 an die heimische Universität in Leipzig. Sie gilt als „gute Adresse“, denn hier studierten Gottfried Wilhelm Leibniz, Johann Wolfgang von Goethe, aber auch Johann Gottlieb Fichte und ebenfalls Friedrich Wilhelm Joseph Schelling. Volker Caysa, einst Student und heute Professor in Leipzig, sieht noch einen anderen Grund:

O-Ton – Volker Caysa:

Erstmal kommt der Philologie-Student Friedrich Nietzsche hierher nach Leipzig, weil er seinem Lehrer hinterherzieht.

Sprecherin:

Friedrich Ritschl gilt als Haupt der sogenannten „Bonner Schule“. Das griechisch-römische Altertum soll so authentisch wie nur möglich rekonstruiert werden. Nietzsche ist der Lieblingsschüler von Ritschl. Der Professor begrüßt ihn im Hörsaal in Leipzig mit dem Ausruf:

Zitator – Friedrich Ritschl:

„Ei da ist ja auch Herr Nietzsche“.

O-Ton – Volker Caysa:

Dann gibt es hier in Leipzig 1868 im Brockhaus, bei Brockhaus eine Begegnung mit Richard Wagner. Richard Wagner ist für Nietzsche die musikalische und philosophische Leitfigur zu dem Zeitpunkt. Die große Freundschaft, die dann so circa bis 1886 zwischen Wagner und Nietzsche besteht, gründet sich hier in Leipzig. Insofern ist also Leipzig für Nietzsche sowohl in Bezug auf seine akademische Karriere wie auch in Bezug auf sein Philosophenkünstlertum von ganz großer Bedeutung. Leipzig ist für ihn eine Schicksalsstadt.

Sprecherin:

Für den Philologischen Verein arbeitet er in seiner Studentenbude streng akademische Vorträge aus. Wie zum Beispiel über „Die aristotelischen Schriftenverzeichnisse“ oder über „Die Gleichzeitigkeit Homers und Hesiods“. Im Spätherbst 1865 hat Nietzsche sein philosophisches Schlüsselerelebnis: In einem Antiquariat der Messestadt. Er stößt das Buch „Die Welt als Wille und Vorstellung“ von Arthur Schopenhauer auf. Dessen Hauptwerk war bereits 1819 in Leipzig erschienen. Anfang April 1866 berichtet der neue Jünger des Philosophen aus Danzig über seinen Alltag.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Drei Dinge sind meine Erholungen, aber seltne Erholungen: mein Schopenhauer, Schumannsche Musik, endlich einsame Spaziergänge.

Sprecherin:

Während die Kinder in der Nachbarwohnung einen „abscheulichen Lärm wie die Schimpansen im Busch machen“, geht Nietzsche ein Licht auf: Nicht erst Charles Darwin lässt den nackten Affen „Mensch“ von seinem überhöhten Platz im großen Baum des Lebens herunter purzeln. Bereits Schopenhauer zerstört die uralte Überzeugung von der Sonderstellung des Menschen im Universum. So schreibt der in seinem Hauptwerk „Die Welt als Wille und Vorstellung“:

Zitator – Arthur Schopenhauer:

Im unendlichen Raum zahllose leuchtende Kugeln, um jede von welchen etwa ein Dutzend kleinerer, beleuchteter sich wälzt, die inwendig heiß, mit erstarrter kalter Rinde überzogen sind, auf der ein Schimmelüberzug lebende und erkennende Wesen erzeugt hat: - dies ist die empirische Wahrheit, das Reale, die Welt.

Sprecherin:

Die Menschwelt nur ein Schmutzeffekt? Eine Krankheit im Weltall? Derartige Bilder können den Verlust von Sinn bewirken. Bleibt beim Blick auf eine Jahrmillion Menschheit weniger übrig als ein Wimpernschlag, lässt sich von dieser Perspektive her weder die Autonomie der Person noch ein Sinn im Menschenleben entdecken. Ich empfinde mich als ein Nichts. Es handelt sich – um mit Marx zu reden – um ein entfremdetes Bewusstsein. Doch in die Falle des Pessimismus sowie des Antihumanismus tappt Nietzsche gerade nicht. Pessimismus ist für ihn letztlich auch nur *eine* Form der Weltauslegung. Die *eine* Wahrheit gibt es eben nicht. Und ebenso wenig gibt es *den einen* großen Sinn, sondern den je eigenen Sinn muss sich jeder einzelne selbst „erarbeiten“.

Musik

Sprecherin:

Neben seinem Studium der Philologie liest Nietzsche auch die Hauptwerke von Kant. Sogar eine Dissertation über den Begriff des Organischen seit Kant möchte er schreiben. Die Arbeit zu dem „halb philosophischen, halb naturwissenschaftlichen“ Thema wird aber nicht fertig. Anfang 1869, im Alter von nur 24 Jahren, wird Nietzsche auf Vorschlag seines Lehrers Ritschl Professor der klassischen Philologie an der Universität Basel. Trotz anfänglicher Erfolge bringt ihm das hohe akademische Amt eines Professors keine Erfüllung. Heftige gesundheitliche

Probleme plagen ihn. Kopf- und Magenschmerzen. Depressionen gesellen sich dazu. Seine Kurzsichtigkeit macht Nietzsche zu schaffen. Die Gefahr einer Erblindung besteht. Mit nur 34 Jahren wird der Professor 1879 verrentet. Ein Jahrzehnt lang flüchtet er mit Bravour in die Rolle des reisenden und schreibenden Philosophen. Kreuz und quer zieht er mit einem großen Koffer durch die Schweiz, Frankreich und Italien. Nicht nur Neapel und den Vesuv lernt er kennen, auch den Ätna auf Sizilien. Immer auf der Suche nach ihm zuträglichen Lebensbedingungen. Die Krankheit zwingt ihn auch, sich kurz zu fassen und seine Gedanken „auf den Punkt zu bringen“.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Mein Ehrgeiz ist, in zehn Sätzen zu sagen, was jeder andre in einem Buche sagt.

Sprecherin:

Die von ihm bevorzugte Form sind Aphorismen, die er meist bei seinen Wanderungen in Notizbücher „kritzelt“. Diese ständige Bewegung ist auch ein Kennzeichen seines Denkens: Sich nie bei einer vermeintlichen „Wahrheit“ auszuruhen und bei keinem Gedanken stehen zu bleiben wird seine Maxime. Er selbst bemerkt es gar nicht, aber aus dem Professor in Rente wächst der Starphilosoph des Jahrhunderts hervor. Ein Jahrzehnt lang veröffentlicht Nietzsche für „freie Geister“ in Europa ein Buch nach dem anderen.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Von mir werden keine neuen Götzen aufgerichtet ... Götzen – mein Wort für Ideale – *umwerfen*, das gehört schon eher zu meinem Handwerk ... mein Versuch, mit dem Hammer zu philosophieren.

Sprecherin:

Verkündet Nietzsche in seiner letzten Autobiografie. Nach seinem 44. Geburtstag im Herbst 1888. Kein Größenwahn. Die Schilderung trifft den Nagel auf den Kopf. Stephan Günzel – Professor der Philosophie in Berlin – schrieb ein Buch über „Nietzsches philosophische Geographie“. Er analysierte auch „Nietzsches Werkzeug“ – den „Philosophen-Hammer“.

O-Ton – Stephan Günzel:

Auch hier hat man mit einem falschen Bild sofort den Eindruck, Nietzsche hat so einen großen Vorschlaghammer und möchte auf alles drauf dreschen. Aber wie man mit dem Hammer philosophiert, hier muss man eher an den Arzthammer, aber auch den Geologenhammer denken. Beides kleine Hämmerchen, mit denen nicht etwas zerstört wird, sondern eine sonische Messung vorgenommen wird. Der Arzt oder Geologe hört: Wie klingt der Körper, gegen den ich klopfe? Der Arzt untersucht die Beine. Der Geologe untersucht die Gesteinsschichten, wo wechselt eine Schicht zur anderen? Und so meint Nietzsche, dass man die Götzen der Religion, der Moral, der Philosophie aushorchen soll. Man soll sie identifizieren: Wo befinden sie sich? Um dann sich von ihnen abzuwenden.

Sprecherin:

Nietzsche pocht mit dem Hämmerchen des Analytikers an gewohnten Begriffen herum wie „Sinn“ und „Unsinn“, „Seele“ und „Leib“, „Denken“ und „Existenz“,

„Wahrheit“ und „Lüge“. Im Jahr 1889 kommt es in Turin, nach einem Jahrzehnt zwanghaften Schreibens, zum geistigen Zusammenbruch des 44-Jährigen. Aus seiner Sicht hat sein Werk noch nicht die erhoffte Resonanz bewirkt. Aber der „kleine Pastor“ aus Röcken gehört längst zu den Intellektuellen von Jahrhundertformat. Sicher auch deshalb, weil er den philosophischen Fragen der Jugend die Treue hält.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Ist vielleicht der Mensch nur die Entwicklung des Steines durch das Medium Pflanze, Tier? Wäre hier schon seine Vollendung erreicht und läge hierin nicht auch Geschichte? Hat dieses ewige Werden ein Ende? Was sind die Triebfedern dieses großen Uhrwerkes?

Sprecherin:

Über das große Uhrwerk des Universums – über Wandel und Wiederkehr im Fluss der Gestaltbildung – schreibt Nietzsche 1872/73 dann auch in Basel. In dem Aufsatz „Über das Pathos der Wahrheit“ formuliert er den zentralen Gedanken, den er auch seiner Vertrauten Cosima Wagner, der viel jüngeren Frau des Komponisten Richard Wagner, vorliest, um ihn danach in dem Text „Über Wahrheit und Lüge im außermoralischen Sinne“ gleich an den Anfang zu setzen.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

In irgendeinem abgelegenen Winkel des in zahllosen Sonnensystemen ausgegossenen Weltalls gab es einmal ein Gestirn, auf dem kluge Tiere das Erkennen erfanden. Es war die hochmütigste und verlogenste Minute der „Weltgeschichte“: Aber doch nur eine Minute.

Sprecherin:

Scheinbar eine nur hin geworfene Notiz. In Wirklichkeit leiht Nietzsche aus der Basler Universitätsbibliothek auch einige naturwissenschaftliche Werke aus. Darunter Johann Heinrich von Mädlers Buch „Der Wunderbau des Weltalls“. Als Nietzsche ein Jahrzehnt später seine Aphorismen-Sammlung mit dem Titel „Die fröhliche Wissenschaft“ fertig stellt, kommt der Satz von den klugen Tieren in einem Winkel des Alls nicht mehr vor. Aber das Problem und das heißt der Konflikt von Wissen und Wert sowie von Wissenschaft und Sinn bildet für Nietzsche das Grundthema. Pirmin Stekeler über das Unfröhliche der „Fröhlichen Wissenschaft“.

O-Ton – Pirmin Stekeler:

Die Wissenschaft zu betreiben ist mit Sicherheit etwas sehr Schönes. Aber der Titel von Nietzsche kommt aus einer ganz anderen Ecke her. Eigentlich kommt er daher, dass er meint, dass die Wissenschaft uns eigentlich nicht fröhlich machen dürfte. Weil die Wissenschaft in Nietzsches Sinn entmythisiert, sie entzaubert die Welt. Mit der Folge, dass sie nicht mehr unsere Heimat ist, sondern nur ein leerer Haufen Steine. Und um diese Schwierigkeit zu übertönen, nennt Nietzsche seine Untersuchungen „Fröhliche Wissenschaft“. Er schreit sozusagen das Fröhliche herbei. Als käme es dann, wenn er laut ruft.

Sprecherin:

Pirmin Stekeler – Professor der Universität Leipzig – schrieb 2011 ein Buch mit dem Titel „Sinn“. 2012 folgte der Buchtitel „Denken“ – auch Bücher für freie Geister in- und

außerhalb der Universität. Der Philosoph aus Leipzig kritisiert Nietzsche, aber respektvoll. Zu Recht kreidet er dem Philosophen des 19. Jahrhunderts dessen Halbheiten bei der Analyse des Daseins und des Denkens an. Er verwirft auch Nietzsches Schimpftiraden gegen die „Einführung des parlamentarischen Blödsinns“ als Stammtischgerede. Im Seminargespräch erzählt Pirmin Stekeler seinen Studenten in Leipzig dann aber auch, wie er selbst in jungen Jahren – als Schüler in einem Internat in Ingolstadt in Bayern – heilige Verbote durchbrach, um Nietzsche zu lesen.

O-Ton – Pirmin Stekeler:

Wenn Sie in einem katholischen Internat sind, ist Nietzsche nicht gerade die Lektüre, die Ihnen die Lehrer ihnen empfehlen werden. Das Gegenteil ist der Fall. Nietzsche steht auf dem Index. Stand auf dem Index. Der Besitz seiner Bücher war nicht gern gelitten. Also musste man ihn unter der Bettdecke lesen. Ganz einfach.

Sprecherin:

Pirmin Stekeler wurde 1952 in Meßkirch geboren. Das heißt, in der badischen Stadt, in der 1889 Martin Heidegger im Jahr des Erlöschens von Nietzsches Kreativität auf die Welt kam. Stekeler studierte Mathematik, Theoretische Sprachwissenschaft und Philosophie in Konstanz, Berlin, Prag und Berkeley. Seit 1992 hat er an der Universität Leipzig die Professur für theoretische Philosophie inne. In seinem Buch über „Sinn“ spielt Nietzsche in mehr als 20 Textpassagen eine Rolle. Nicht nur Nietzsche, sondern auch Pirmin Stekeler fragt.

Zitator – Pirmin Stekeler:

Wozu leben wir? Ist die Frage überhaupt sinnvoll?

Sprecherin:

Pirmin Stekeler betrachtet die Frage „nach dem Sinn“ als „die Frage nach einer als gut bewerteten Orientierung oder Richtungsbestimmung für unser weiteres Tun“. Nietzsche antwortet darauf nicht sinnvergessen, sondern tiefsinnig.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Wozu die "Welt" da ist, wozu die "Menschheit" da ist, soll uns einstweilen gar nicht kümmern, es sei denn, dass wir uns einen Scherz machen wollen: denn die Vermessenheit des kleinen Menschengewürms ist nun einmal das Scherzhafteste und Heiterste auf der Erdenbühne; aber wozu du Einzelner da bist, das frage dich, und wenn es dir Keiner sagen kann, so versuche es nur einmal, den Sinn deines Daseins gleichsam ... zu rechtfertigen, dadurch daß du dir selber einen Zweck, ein Ziel, ein "Dazu" vorsetzest, ein hohes und edles "Dazu".

Sprecherin:

Nietzsche und Stekeler ist eines gemeinsam: Sie lassen die Philosophie nicht im Nachplappern wissenschaftlicher Sätze veröden und verblöden, sondern kultivieren die „Liebe zur Weisheit“: Also ein Befragen der Tradition, um Selbstbewusstsein zu befördern. Um die autonome Person geht es und um ein Orientierungswissen, das sich im Leben bewährt. Sein Glück findet niemand nur für sich allein. Das Verstehen des Anderen gelingt aber nicht ohne die Bereitschaft, die je eigene Perspektive auch hin und wieder zu verlassen und zu relativieren.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Unsre Bedürfnisse sind es, die die Welt *auslegen*.

Sprecherin:

Sagt Nietzsche. Der genau weiß, dass es *die* Wahrheit jenseits der Interpretation des Einen oder des Anderen nicht gibt. Wir konstruieren uns unsere Wirklichkeit, so wie wir sie brauchen. Das ist die Wahrheit. Ohne unsere „Lebenslügen“ könnten wir nicht leben. Wir brauchen irgendwie einen Halt in solchen Scheinwahrheiten – auch in „wissenschaftlichen“ oder anderen „lupenhaften“ aber einseitigen Interpretationen der Wirklichkeit. Kurzum: Nietzsche koppelt die Frage der Wahrheit gerade nicht vom Vollzug des Lebens im Alltag der Leute ab. Auch wenn er dem Verzweifeln immer nur kurz entkommt. Am besten dann, wenn er schreibt. Hinter Nietzsches „Großem Denken“ erblickt Pirmin Stekeler einen Mann, der himmelhoch jauchzend zu Tode betrübt ist.

O-Ton – Pirmin Stekeler:

Das ist übrigens bei allen seinen Texten so. Es ist eine unglaubliche Anspannung, wenn er über den blauen Himmel frohlockt und es ist immer nur das Frohlocken der Überwindung, der scheinbaren Überwindung eines unglaublichen Schmerzes oder eines umheimlichen Leidens. Deswegen: Er redet immer vom Tanzen. Er redet immer von der Musik. Er redet immer von der Leichtigkeit. Bei ihm ist nichts getanzt. Nichts musikalisch. Oder wenig musikalisch. Und von Tanzen (ist) nicht die Rede.

Zitator – Pirmin Stekeler:

Nietzsche schreit, wie Heidegger explizit sagt. Er muss schreien, weil heute niemand mehr auf leisere Töne zu hören versteht. Das Denken ist der heutigen Welt zu leise.

Sprecherin:

Schreibt Pirmin Stekeler in seinem Buch „Denken“. – Die große und bis in die Gegenwart aktuelle Leistung von Friedrich Nietzsche besteht darin, wie die amerikanische Philosophin Babette Babich zeigt, dass er die akademische Zunft der Philosophie nachdrücklich zum Bedenken des Lebens auffordert. Es ist nicht Zweck der Philosophie, die Wissenschaft – wie im Rationalismus oder im Szientismus – gedankenlos nachzuerzählen, sondern es kommt beim Denken des Philosophen darauf an, einen dazu alternativen Weg einzuschlagen.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Die Wissenschaft unter der Optik des Künstlers zu sehn, die Kunst aber unter der des Lebens.

Sprecherin:

Dieser existentielle Ansatz der Philosophie zielt auf die Kunst der Lebensführung oder auf die Frage nach dem gelingenden Leben, wie zu betonen Pirmin Stekeler in seinem Buch über „Sinn“ nicht müde wird. „Leben lernen“ lautet daher auch die Devise, die der Philosoph Volker Caysa aus Lodz und Leipzig aus dem Werk und aus der Biographie von Nietzsche hervor holt.

Zitator – Pirmin Stekeler:

Die vornehmste Aufgabe der Philosophie ist nach Nietzsche, es dem Einzelnen zu ermöglichen, dass er ein bejahenswertes und in diesem Sinne schönes Leben zu führen vermag.

Sprecherin:

Diese Denkhaltung der Philosophie zu kultivieren, ist in einem säkularisierten, religionskritischen Zeitalter, das von der Wissenschaft und der Technik dominiert wird, alles andere als eine Selbstverständlichkeit. Doch Nietzsche kritisiert nicht nur die Götzen der Religion, sondern auch die Verkehrung der Wissenschaft in Ideologie. Insbesondere macht er sich über das Spezialistentum in den Wissenschaften lustig. So schreibt er in seinem Buch „Die fröhliche Wissenschaft“:

Zitator – Friedrich Nietzsche:

An dem Buch eines Gelehrten ist fast immer auch etwas Drückendes, Gedrücktes: der „Spezialist“ kommt irgendwo zum Vorschein, sein Eifer, sein Ernst, sein Ingrimm, seine Überschätzung des Winkels, in dem er sitzt und spinnt, sein Buckel – jeder Spezialist hat seinen Buckel.

Musik

Sprecherin:

Der Wille zur Wahrheit, dem Nietzsche huldigt, könnte jeden Lebenssinn zerstören. Aber dabei will Nietzsche nicht stehen bleiben. Er will neue Werte setzen. Das ist weder depressiv noch manisch, sondern einfach richtig. Auch in der Frage nach dem kosmischen Ort des Menschen besteht Nietzsche nie nur auf einer einzigen Perspektive. Den Blickwinkel des Theoretischen vereint er mit dem des Praktischen. So predigt Zarathustra als Sprachrohr Nietzsches:

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Ich schwöre euch, meine Brüder, bleibt der Erde treu und glaubt denen nicht, welche euch von überirdischen Hoffnungen reden.

Sprecherin:

Nietzsche lässt seinen Zarathustra hörbar bis ins 21. Jahrhundert zur Treue und zur Verantwortung für die Erde aufrufen. Deshalb, weil er – hineingeboren in das Industriezeitalter – die prekäre und wachsende Gefährdung von Mensch und Natur zusammen denkt. Bei der letzten Rückschau auf sein Schaffen in der Philosophie äußert Nietzsche in den Tagen und Wochen nach seinem 44. Geburtstag vom 15. Oktober 1889.

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Ich bin kein Mensch, sondern Dynamit.

Sprecherin:

Nietzsche bringt Bewegung ins Gewässer des Geisteslebens. Er ist ein Anreger, aber auch ein Verführer. Wenn seine Schwester den Wanderstock des Philosophen an Adolf Hitler – den Rassenzüchter und Massenmörder – freudig überreicht, wird aus Missverständnis Fälschung, aus Irrtum abgründige Perversion. Das hat mit Nietzsche nichts mehr zu tun. Trotz irritierender oder „problematischer Stellen“ in

seinem Werk ist Nietzsche ein kritischer Geist und ein wacher Gegner der Ismen seiner Zeit. Er ist kein Militarist, auch wenn er in Leipzig begeistert das Reiten lernt. Er ist kein Sozialist, kein Antisemit, kein Nationalist. Er ist schon gar kein Christ und dennoch ist er ein streitbarer Menschenfreund.

Musik

Sprecherin:

Der einsame Philosoph, der im Jahrhundert der Erfindung des Dynamits, der Eisenbahn und der Telegrafie über den Sinn des Lebens nachgrübelt, stirbt am 25. August 1900. Sein geistiges Testament ist längst formuliert. Beigesetzt wird Nietzsche im Garten seines Geburtshauses in Röcken. Der Pastorensohn aus Röcken wollte den Namen „Gott“ für immer aus dem Wörterbuch der Philosophie streichen. Aber sein Grabstein lagert beschaulich in einem schönen Kirchgarten, wo Gott noch nicht ganz tot ist. – Heute wird Nietzsche wieder neu entdeckt: Als Zerstörer des Ungeistes der Technokraten, als Kritiker der Ideologien vom perfekten Menschen, als Analytiker der Defizite des Szientismus. Der Mensch kann ohne Wissenschaft und Technik längst nicht mehr leben. Aber auf die Frage, ob der Mensch allein vom wissenschaftlich normierten Wissen und ohne Liebe leben könne, antwortet Friedrich Nietzsche schlicht und einfach mit dem Satz:

Zitator – Friedrich Nietzsche:

Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum.

Musik

* * . * * . * * . * * . * * . * *